

8. 11. 1866 Patzsch

Koebne's
Verzweiflung.



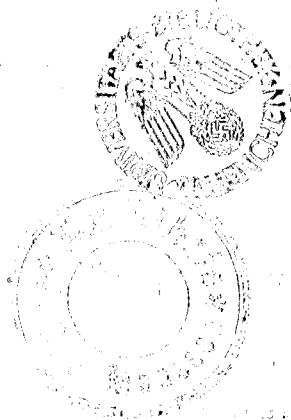
Ansbruch der Verzweiflung.

Geschrieben im Jahre 1791.

Berlin, G. Mecklenburg,

Straßenstraße 52.

6804271x3



Ha! wer bin ich, und was soll ich hier
Unter Tigern, unter Affen!
Welchen Plan hat Gott mit mir?
Und warum ward ich geschaffen?
Ist das Stöhnen dieser Brust
Lobgesang in seinen Ohren? —
Ist mein Elend seine Lust?? —
O warum ward ich geboren! —
Lobe, rase, wilder Sturm,
Lob're Flamme, die mich brennet!
Wie! Ist dem zertret'nen Wurm
Auch das Krümmen nicht vergönnet?
Daß der Mensch Raub oder Spott
Thieren oder Engeln werde,

Warf ihn ein erzürnter Gott
 Nackend auf die nackte Erde.
 Und so tritt er, weil er muß,
 Wimmernd unter seines Gleichen,
 Weinen ist sein erstes Lebenszeichen,
 Klagen sein erster Gruß.

O du Wesen voller Mängel,
 Armes stolzes Mittelbing!
 Zu dem ersten seiner Engel
 Sprach des Schöpfers ernster Wink:
 „Sieh herab auf deine jüngern Brüder,
 „Das Gewimmel hier und hier;
 „Schwebe sanft und hilfreich nieder,
 „Kleide jedes wilde Thier;
 „Gieb dem Löwen seine Mähnen,
 „Jedem Vogel weichen Flaum;
 „Gieb ein Federbett den Schwänen,
 „Eine Rinde jedem Baum;
 „Gieb den Fischen ihre Schuppen,
 „Und der Kröte gieb ein Schild;
 „Gieb fogar den Raupen ihre Puppen,
 „Nur vorüber geh' an meinem Ebenbild.“
 Und der Engel der Vollstreckung
 Ward dem jüngern Bruder gram,

Nur der Mensch erhielt, statt der Bedeckung,
 Marterndes Gefühl der Schaam.

O, so schauet doch ein wenig
 Jeden Vorzug näher an,
 Den der Mensch, der Schöpfung König,
 Eitel klügelnd sich ersann!
 Die Vernunft — ei, wie in meinen Ohren
 Bettelstolz dies Wortchen tönt!
 Wehe euch ihr eitlen Thoren,
 Die ihr einem Gözen fröhnt.
 Wenn sie euch im ganzen Leben
 Irre führet hin und her,
 Lehrt sie noch im Tode beben,
 Macht sie euch das Ende schwer.

Ohne Grübeln, ohne Sorgen,
 Unbekannt mit Qual und Tod,
 Frißt am Abend wie am Morgen
 Jeder Hund sein Stückchen Brod.
 Nur ihr Menschen — ei wie selig!
 Leidet euren Tod allmählig,
 Nur ihr armen Menschen wißt,
 Daß und wann ihr sterben müßt.
 Und der Hölle Zweifel füllen,
 Was auch Offenbarung spricht,

Euren Busen wider Willen:

„Werd' ich leben oder nicht?

„Neh dem Geiste nur die Hülle

„Dieser feelenlose Staub?

„Oder bin ich Gottes Grille?

„Bin ich der Verwerfung Raub?“

Sehet da die schönen Früchte
Eurer Weisheit, sie ist blind,
Eure Freuden sind Gedichte,
Die Vernunft ein schwaches Kind.
Eine Welt, die Niemand kennt,
Und Gewißheit einer Gruft, —
Ja, das ist die große Luft,
Die uns von den Thieren trennet.

Kaum geboren hüpfet schon
Jedes Lamm um seine Mutter;
Kam geboren findet schon
Jedes Huhn sein bischen Futter.
Nur der Mensch, das Gabelthier,
Kann sich keinen Schritt entfernen,
Und der Schöpfung stolze Zier
Muß erst geh'n und essen lernen.
Aber heute lehrten ihn
Noth und Beispiel geh'n und essen:

Morgen will er Sterne messen
Und den Mond herunter ziehn;
Träumt von einer ew'gen Dauer,
Grübelt, betet, winselt, schreit,
Uberspringt die hohe Mauer
Zwischen Zeit und Ewigkeit.

Nur am stolzen Menschen haften
Und gedeihen überall
Herrschgewöhnte Leidenschaften
Ohne Maas und ohne Zahl;
Neppigkeit und Geiz und Tücke
Und der Rachsucht Giftgeschwür,
Ruhmsucht, Uebermuth im Glücke,
Todesfurcht und Lebensgier;
Klauen, Zähne sind die Waffen,
Die man unter Thieren trifft,
Worte, Schwerte, Blicke, Gift,
Wind für Menschen nur geschaffen.

Wenn die Thiere jeder Art
Nur der holde Frühling paart,
Ist der Mensch im ganzen Leben
Einem Stachel Preis gegeben,
Dessen Name Wollust ist,
Der an seinem Dasein frist,

Der ihm öfter schon als Knabe
Gibt in süßem Honig heut,
Und den Gang zu seinem Grabe
Trügerisch mit Blumen streut.

Wenn ein Greis dem ew'gen Morden
Achtzig Jahre lang entrann,
Fragt einmal den alten Mann,
Ob er wirklich alt geworden?
Zählt nur, was ihm übrig bleibt,
Wenn ihr seine Rechnung schreibt?
Und dies Wen'ge, wohl erwogen,
Ist um eine Nadel feil:
Um des Lebens achten Theil
Hat die Kindheit ihn betrogen,
Und das letzte Achtel ist
Wie das erste ihm verklossen:
Ungenießbar, ungenossen,
Ungefühlet, ungeküst.
Seines Lebens überfatt,
Kommt der Tod ihn abzuholen;
Eine ganze Hälfte hat
Schon der Schlaf vorher gestohlen;
In die and're theilen sich
Schmerz und Krankheit brüderlich.

War verweint des Lebens Morgen,
War der Mittag dir zu heiß:
O der Abend, armer Greis,
Brachte statt der Kühlung Sorgen.

Ist die Poste endlich aus,
Fragt einmal von Haus zu Haus!
War auch einer nur zufrieden
Mit dem Loos, das ihm beschieden?
Wünsche lösen Wünsche ab,
Neue Wünsche, neue Schmerzen,
Und der letzte Wunsch, das Grab,
Geht dem Menschen nicht von Herzen.

Nicht von Herzen? Trotz der Last,
Die ihn hier zu Boden drückt?
Wenn verfolgt und gehäht
Ihn kein Freundestrost erquicket?
Wenn verlästert und verkannt,
Thränen nur sein Brod befeuchten?
Blicke seine Nacht erleuchten?
Menschenhaß ihn aus der Welt verbannt?

Sehet, wie sie sich beeifern,
Alles Gute, das geschah,
Zu verkleinern, zu begeistern,
Einem Dritten hie und da

Von der Ehre abzuschneiden;
 Schwärmer, Sonderling, Phantast
 Heißt der Mann, den sie beneiden;
 Grübeln ohne Ruh und Rast,
 Bis sie irgend einen Flecken
 An der guten That entdecken.
 O dann ist die Freude groß!
 Zupfen hämisch sich und sprechen:
 „Eines armen Bruders Schwächen
 „Sind nun wieder nackt und bloß.“
 Statt den Freuden zu bessern,
 Rücken sie ihm stets die Schwachheit vor,
 Tragen sie von Ohr zu Ohr,
 Und verschönern und vergrößern,
 Suchen schaaalen Witz und Spott
 An dem Strauchelnden zu schärfen,
 Greifen hastig in den Roth,
 Den Gefall'nen zu bewerfen.

Wenn in einem weichen Herzen
 Die Verzweiflung gräßlich wütht:
 Wenn ein Armer seine Schmerzen
 Inniger und stärker fühl't,
 Sprechen sie: „Es ist erlogen!
 „Dieser Schmerz ist Poesie;

„Sind wir doch wie Jener groß gezogen,
 „Und empfanden so was nie.“

Wenn in stiller Armuth Hütten
 Mir das Blut im Herzen stockt;
 Wenn die Thräne eines Dritten
 Auch die meinige in's Auge lockt;
 Wenn ich meine kleine Gabe
 Reich an Mitleid dargebracht;
 Wenn ich Alles, was ich habe,
 Theilen möchte unbedacht;
 Gott, du weißt, ob ich empfinde,
 Was mein nasses Auge spricht;
 Aber Herzen in der Munde
 Sehen es und glauben's nicht:
 Machen ihre weisen Glossen,
 Schelten es Empfinderei,
 Gentile Knaben-Possen
 Und Romanen-Tänderei.

Wenn die kriechende Chifane
 Einen armen Bürger drückt,
 Aber unter Pluto's Fahne
 Einem Reichen Alles glückt;
 Wenn vor rächerischen Blicken
 Sprödes Gold, Geburt und Rang

Oft das kühne Laster schützen,
 Und der Tugend Grabgefang
 Mit des Goldes Zauberklang
 Herzersehneidend sich vermischt;
 Wenn ein schwelgerisches Mahl,
 Einem Richter aufgetischt,
 Seiner Göttin harten Stahl
 In ein weiches Wachs verwandelt;
 Wenn um eines Fürsten Gruß,
 Einer Buhlerin Genuß,
 Man Gerechtigkeit verhandelt;
 O versucht es nur einmal,
 Knirschet nur, ihr bess'ren Seelen,
 Lachend will man euch erzählen:
 „Ist die Welt ein Idcal?“ —
 Fort in meine stille Kammer!
 Mich verzehret diese Glut!
 Fluch der Welt und ihrem Jammer!
 Fluch der ganzen Menschenbrut!
 Heute mordet dich, der gestern
 Noch dich brüderlich umfaßt.
 Kannst du lügen, kannst du lästern,
 Bist du ein willkomm'ner Gast,
 Heucheln, schmeicheln, Zungen dreschen,



Del in's Feuer, statt zu löfchen,
 Dolche in den Rücken bohren,
 Für Verleumdung offne Ohren,
 Reideszahn an Tugend wehen,
 Brüder gegen Brüder hegen,
 Und dabet den Heil'genschein
 Sich erbetet und erfungen, —
 Kannst du das, so ist es dir gelungen,
 Unter Menschen Mensch zu sein. —

O wer kann mir wiedergeben
 Meines Daseins ersten Tag!
 Als der Keim von meinem Menschenleben
 Noch in einer Pflanze lag;
 Als ich noch im Gras verborgen,
 Ohne Freude, ohne Qual,
 Mich bewußtlos jeden Morgen
 Deffnete der Sonne Strahl!
 Als dem jungen Frühlings-Nasen
 Ich geliehn eine Zier,
 Bis ein wiederkäuend Thier
 Endlich kam mich abzugrasen,
 So ging ich als Nahrungsfaß
 Einst in Milch und Blut hinüber;
 So entstand die Zeugungskraft,

Die in einem Wollustfieber
 Mich auf diese Erde warf.

O, daß ich nicht rechten darf: —

Hab' ich deinen Plan gebilligt?

Hast du, Schöpfer, mich befragt,

Ob ich um die Hand voll Freuden

Dulden wolle unverzagt

Eine ganze Welt voll Leiden?

Ob es auch der Mühe werth,

Mich aus nichts hervorzurufen,

Daß auf immer neuen Stufen

Neues Elend mich verzehrt?

Wo die Menschen fühllos spötteln

Bei dem nagendsten Verdruß —

Soll ich nun noch Gnade betteln,

Wo das Recht mir werden muß?

Nein! ich harre ungeduldig!

Denn vergelten mußt du mir,

Bist Unsterblichkeit mir schuldig:

Sieh', ich ford're sie von dir!